

Männer seinen Charakter und seine wissenschaftlichen Aufgaben bestimmt und seiner Tätigkeit die ihrem wissenschaftlichen Streben gemäße Richtung gegeben. Wohl bei keinem ist das so ausgeprägt wie bei Theodor Sickel, der von Anfang an sein ganzes Bestreben darauf richtete, das Institut aus seiner anfänglichen Beschränkung auf rein österreichische Belange herauszuführen, es zu einer Pflanzstätte für die Forschung zur allgemeinen Geschichte zu machen und ihm durch die Hinwendung zu den historischen Hilfswissenschaften, besonders zur Diplomatik, die Aufgabe zu geben, die seinen Ruhm in der wissenschaftlichen Welt begründet hat. Bei aller Anerkennung dieser großen Leistung aber steht der Vf. Sickel nicht kritiklos gegenüber, sondern führt dem Leser vor Augen, daß seine allzu einseitige Ausrichtung auf die Diplomatik vieles andere hat verkümmern lassen, was erst durch seine Nachfolger wieder zur Blüte hat gebracht werden können. Diese Nachfolger, vor allen Dingen Engelbert Mühlbacher und Oswald Redlich, werden mit warmer persönlicher Anteilnahme des Vf. gewürdigt, und es ist bezeichnend, daß die Ära Mühlbachers als die „Glanzzeit des Instituts“ hervorgehoben wird. Doch nicht nur diese Männer, die zweifellos das Institut auf die Höhe seines Erfolges geführt haben, sondern auch sein oft verkannter und zurückgesetzter erster Leiter Albert Jäger erfährt die Anerkennung, die seiner bedeutenden Leistung zukommt. In eingehender Schilderung werden weiter die wissenschaftlichen Aufgaben behandelt, die sich das Institut in seiner hundertjährigen Geschichte gestellt und die es bewältigt hat. Auch alle seine Mitglieder werden verzeichnet, und man ist immer wieder erstaunt, wenn man sieht, wie viele, die später in der deutschen Geschichtswissenschaft zu hohem Rang aufsteigen sollten, ihre erste Ausbildung in Wien genossen haben. So kann zusammenfassend gesagt werden, daß L. uns mit seiner Geschichte des Wiener Instituts ein Werk in die Hand gegeben hat, das man ohne Bedenken der Geschichte der Monumenta Germaniae Historica von Harry Breßlau an die Seite stellen kann. Am Schluß soll noch auf das kleine Heftchen hingewiesen werden, das unter dem Titel: I. Ö. G. F., Festgabe zur Hundertjahrfeier des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, im Jubiläumsjahr vom Vorstand des Instituts herausgegeben wurde und in dem man alles Wissenswerte über das Institut, seinen Lehrkörper und seine wissenschaftlichen Unternehmen beisammen findet.

G. O.

2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde

1. Bibliographie S. 225. 2. Archive S. 227. 3. Bibliotheken S. 228. 4. Quellensammlungen, Urkunden, Regesten, Diplomatik S. 229. 5. Staatsverträge S. 234. 6. Rechtsquellen, Stadtrecht S. 234. 7. Urbare, Rechnungsbücher S. 237. 8. Wirtschaftsgeschichtliche Quellen S. 238. 9. Briefe S. 239. 10. Chronikalische Quellen S. 239. 11. Bibel und Liturgie S. 243. 12. Theologie und Philosophie S. 244. 13. Philologie (Sprach-, Namens- und Ortsnamenkunde) S. 249. 14. Paläographie und Handschriftenkunde S. 249. 15. Genealogie S. 251. 16. Münzkunde und Epigraphik S. 251.

Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, hg. v. Martin Jahn, Bd. 1: Sachsen-Anhalt und Thüringen, Teil 1: Vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bearb. v. Walther Schulz (Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, philol.-hist. Klasse, Bd. 47, H. 1) Berlin 1955, Akademie-Verlag, 162 S. — Die bibliographische Erfassung der Literatur zur Prähistorie beginnt schon in der zweiten Hälfte des 18. Jhs., doch haben Ausgrabungen und Fundgegenstände die Prähistoriker gewöhnlich stärker angezogen als die stille Kleinarbeit an den Hilfsmitteln der Forschung. So ist das hier anzuzeigende, einer Akademie würdige Unternehmen seiner Anlage nach gleichermaßen neu und willkommen. Unter Mitteldeutschland wird außer